

# MONATSBLATT

DES

## VEREINES FÜR LANDESKUNDE

VON

### NIEDERÖSTERREICH

---

---

Das Monatsblatt erscheint monatlich einmal und wird den Mitgliedern unentgeltlich zugesendet. - Zuschriften sind zu richten an die Redaktion Wien, I. Herrngasse 13.

---

---

Nr. 1.

VII. Jahrgang.

Jänner 1908.

---

---

### An die P. T. Mitglieder.

Der Gesamtauflage dieses Monatsblattes sind Posterlagscheine beigeschlossen, deren sich die P. T. Mitglieder zur Einzahlung des Jahresbeitrages (7 K), sofern sie diese nicht bereits auf anderem Wege vollzogen haben, bedienen mögen. - Um dem Vereine Portoauslagen zu ersparen, werden die P. T. Mitglieder gebeten, auf eine Zusendung der Jahreskarten zu verzichten. Sollte aber im einzelnen Falle auf die Zusendung Gewicht gelegt werden, so ersuchen wir um besondere Mitteilung.

Da nun das neue Vereinsjahr begonnen hat, so richten wir an die P. T. Mitglieder die Bitte, in ihren Kreisen wieder neue Mitglieder zu werben.

Auf mehrfache Anfragen wird bekannt gegeben, daß für das niederösterreichische Landesmuseum alle Spenden, auch kleinere Beiträge, willkommen sind. Es kann Jeder sein Schärfflein zu dem großen Unternehmen beitragen, denn die Mittel müssen sich eben aus der Vielheit zusammensetzen.

---

Die Feste Ravensburg.  
Von Architekt **Karl Weinbrenner**.

Die Feste Ravensburg gelangte unter Johann I. von Liechtenstein im Jahre 1385 samt Gericht, Fischweide, Mühlrecht und was sonst dazu gehörig, durch Kauf von Ulrich und Hans Zelking in hochfürstlichen Besitz, in welchem sie seit jener Zeit ununterbrochen verblieb. Als Grenzfeste gegen die räuberischen Einfälle

der Ungarn dürfte ihre Gründung schon in frühere Jahrhunderte fallen und die ältesten Bauteile lassen eine Burganlage aus dem XI. oder XII. Jahrhundert erkennen, die, wie alle in der Ebene gelegenen Festen, regelmäßig gebaut ist und im Grundrisse nahezu ein Quadrat von 35 *m* Seitenlänge bildet; sie bestand aus dem einen glatten Mauerzug bildenden Burgwall, in dessen südwestlicher Ecke sich der quadratische Bergfried, dessen Seiten 7·8 *m* messen, erhob; an diesen schloß sich gegen Norden der Palas an. Diese Objekte sowohl als die Ringmauer sind als mächtiges, regelmäßig gearbeitetes Quadermauerwerk, wie fast bei allen Anlagen dieser Zeit, erbaut; die Quadern an den Außenseiten der Ringmauer mit kräftig bossierten Spiegeln versehen. Von einem schützenden Wallgraben und Palisaden umgeben, bildete diese Anlage durch ihre hohe und dominierende Lage gegen Osten nicht nur einen vortrefflichen Luginsland, sondern besaß nach dieser Seite zu gegen feindliche Angriffe einen natürlichen Schutz. Das Mauerwerk des Bergfrieds sowohl als auch die in Quadern sorgfältig gearbeitete, gegen den Burghof gerichtete Schießluke lassen durch die Verschiedenheit der Mauerung erkennen, daß dieses Mauerwerk nicht vor dem XIII. Jahrhundert entstand, während das Mauerwerk des Burgwalles einer früheren Zeit angehört. Auch der für die Burgbauten in der Ebene notwendige unterirdische Gang, der den Verteidigern, wenn der Burghof bereits genommen, die Flucht aus dem Bergfried ermöglicht, fehlt hier nicht; die Existenz desselben ist so ziemlich sichergestellt, und nimmt derselbe an der Westseite der zwei Stockwerke tiefen Keller seinen Anfang mit einer Richtung gegen Hohenau ; gelegentlich von Erdarbeiten im Orte Rabensburg; wie z. B. beim Baue des Knittelsehen Gasthauses wurde ein Gang aufgedeckt, der stellenweise eine Breite von 25 *m* (?) besitzen soll und durch eine massive eisenbeschlagene Türe gegen die Schloßseite zu abgeschlossen ist.

Zu Beginn des XVI. Jahrhunderts haben Zu- und Umbauten bei der Feste in der Weise stattgefunden, daß ein zweiter schmalerer Turm an der nordwestlichen Ecke, anschließend an den Palas, errichtet wurde. zu welchem die bestehende Wendeltreppe mit profilierter Steinspindel führte und welche im zweiten Geschoße ein in spätgotischen Formen zierlich profiliertes steinernes Türgewände enthält; bei diesen Zubauten fand bereits auch Ziegelmauerwerk Anwendung. Die kleine im Erdgeschoße befindliche Türe mit der reizvollen Frührenaissance-Umrahmung gibt Aufschluß, daß in den Jahren

1540-1550, wahrscheinlich unter Georg Hartmann von Liechtenstein ein neuer an die Ostseite des Bergfrieds anschließender Trakt mit der zweiarmigen Stiege erbaut wurde; die vollständige Umschließung des Burghofes mit Wohnbauten erfolgte gegen Ende des XVI. Jahrhunderts wahrscheinlich unter dem vielgereisten Johann Septimius von Liechtenstein. Es entstand das heutige alte Schloß mit einem Erd- und zwei Obergeschossen, aus vier, den kleinen Hof umschließenden Trakten bestehend, die alle in gleicher Höhe mit einem kräftigen Hauptgesimse abgeschlossen sind, welches den Saum des in Ziegeln gedeckten Daches bildet. Der neue Geist der Renaissance bringt Ordnung in die Unregelmäßigkeiten der alten Anlagen, die Türme werden mit den übrigen Trakten in gleiche Höhe und unter ein einheitliches Dach gebracht, der Trepenturm so weit abgetragen, daß sein Dach unter dem Hauptgesimse des Schlosses abschließt. Der Westtrakt erhält eine durch alle Geschosse gehende offene Bogenstellung gegen den Hof, die übrigen Hoffassaden wurden mit reichen ornamentalen Fresken geschmückt, während die Außenflächen des Schlosses eine Quaderteilung in Sgraffitotechnik zierte.

Im Laufe des XVI. Jahrhunderts erfolgte noch ein zweigeschossiger Zubau gegen Süden in der Verlängerung des östlichen Traktes, nach den Verhältnissen des Baues zu schließen, für Zwecke der Verwaltung, als Wohnung des Amtmannes o. dgl. So stand dieses Schloß, bis es in seiner letzten, aber bedeutendsten Bauperiode seine heutige Gestalt und Ausdehnung durch den Fürsten Maximilian (1578-1643) erhielt, dessen Lieblingsaufenthalt Ravensburg war.

Unter diesem Fürsten wurde der 66 m lange neue Trakt, der durch den den Rittersaal enthaltenden Quertrakt mit dem alten Schlosse verbunden ist, erbaut, ein mächtiger, in langer Fronte an der Nordseite sich hinziehender Bau, ein Erd- und Hauptgeschoß enthaltend, worüber noch ein niedriges Zwischengeschoß angeordnet ist. Den vollständigen inneren Ausbau erfuhr dieser neue Schloßtrakt jedoch nie, wenn auch einzelne Räume zu Wohnzwecken hergerichtet und ausgestattet wurden. Dafür erhielt der Hauptraum dieses neuen Schloßtraktes, der Rittersaal eine ebenso reiche als edle Ausgestaltung. Ionische, von der Wand sich kräftig abhebende verkröpfte Pilaster tragen das umlaufende Kranzgesimse, über welchem ein Muldengewölbe mit Stichkappen den geraden Spiegel der Decke trägt. Diese selbst enthält die zur Aufnahme der Deckenmalereien

bestimmten Felder in reichen Umrahmungen, während die Zwickel zwischen diesen Feldern durch eine Ornamentik ausgefüllt sind, deren Inhalt wohl auf Wunsch des hohen Bauberrn, der als Feldzeugmeister sich hohen Ruhm auf dem Schlaehtfelde geholt, ausschließlich militärische Embleme, Waffen, Rüstungen und Trophäen bilden. Die zwischen den Pilasterstellungen sich ergebenden Felder über den Fenstern erhielten in Stuck hergestellte festonsgeschmückte Umrahmungen, die mit Bildern aus den Kriegserlebnissen des Fürsten Maximilian geziert wurden.

Obwohl diese Malereien heute nicht mehr erhalten sind, geben doch die an den unteren Teilen der Umrahmungen angebrachten Texte Aufschluß über den Gegenstand der Darstellungen und lauten diese Inschriften, soweit dieselben noch vorhanden sind, wie folgt:

1. Der Feind petardirt Crems, Fürst Max von Liechtenstein defendirt.

2. Fürst von Anhalt, er zeigt sich vor Hadersdorf in der Schlachtordnung, der Graf Buquoy gegenüber.

3. Das kaiserliche und feindliche Lager ... gen bei Mrbovis ... an die Cartau ...

4. Graf Buquoy und Fürst von Anhalt halten in Schlachtordnung vor der Pruggen.

5. Abzug des Grafen von Buquoy über die Prugg bei Wien.

5. Die kaiserliche Armada und des Feindes liegen 2000 Schritt gegen einander bei Rahonič.

Auf den Kranzgesimsen über den Pilastern, und zwar auf je einer Ecke der Verkröpfungen derselben befanden sich in Stuck hergestellte freistehende Büsten und geben ebenfalls die auf den Hängeplatten erhaltenen Inschriften über die dargestellten Persönlichkeiten Aufschluß. Soweit diese Inschriften vorhanden und leserlich sind, enthalten sie die nachstehenden Namen:

Maximilian von Liechtenstein, Catharina Fürstin von Liechtenstein geb. Herrin von Boskowitz, Carola Herzogin von Bourbon, Herr von Wohlfahrt und Wraschan, Barbara Herrin von Traum, Weikhard Herr von Pohlheim, Elisabeth Herrin von Hohenburg, Hans Herr von Stahremberg, Hedwig Herrin von Pottendorf, Görg Herr von Liechtenstein. Johanna Herrin von Lomnitz, Christoph Herr von Rapach, Petronilla Herrin von Wildungsmauer, Erhard Herr von Meinberg, Georg Herr von Eckartsau, Heinrich Graf von Ortenburg, Elisabeth Herrin von Törring. Hans Herr von Rohrbach,

Graf zu Neuburg am Inn, Scholastika Herrin von Weißbach, Parcival Herr von Aichberg-Pitten, Amalia Herrin von Zengerin, Andre Herr von Kreig, Katharina Herrin von Roci, Herr von Hag-Raven...rg, Amalia Herrin Schenkin von Geyern, Gebhard Herr von Eichberg, Agnes Herrin von Waldau, Leopold Landgraf von Leuchtenberg, Elisabeth Herzogin von Oppeln, Philipp Curgraf von Reineck.

Während sich an der nördlichen Rückwand des Rittersaales ein mächtiger Steinkamin befindet, enthält die gegenüberliegende Wand eine Altarnische, die mit einem reich in teilweise vergoldeten Stuckornamenten verzierten Tonnengewölbe geschlossen ist. Diese Wölbung ist in drei Felder geteilt und enthält in Wachsfarben direkt auf den Verputz gemalt, die Darstellungen der Geburt, der Kreuzigung und der Himmelfahrt Christi, während sich auf der Stirnwand über dem Altaraufbau die Darstellung der Verkündigung Mariens befindet.

Auch der dem neuen Schloßtrakt gegenüberliegende Flügel mit den zwei Torbauten verdankt seine Erbauung dem Fürsten Maximilian, welcher außerdem als Chef der kaiserlichen Artillerie die Verteidigungsfähigkeit des Schlosses durch die Anlage von Bastionen neuen Systems erhöhte, so daß die Feste Ravensburg im Jahre 1645 unter dem Befehle des kaiserlichen Obersten Vetter den andringenden Schweden tapferen Widerstand leisten konnte. Das fürstliche Wappen über dem Tore mit seiner Inschrift besagte, daß Fürst Maximilian im Jahre 1633 dieses Tor und den neuen Teil des Schlosses erbaute. Für die Beschaffung von Nutzwasser sorgte Fürst Maximilian durch die Anlage einer Wasserleitung, die von einem Wasserwerke an der Thaya gespeist wurde, Schloß und Gärten mit Wasser versah und es ermöglichte, den äußeren neuen Schloßhof mit dekorativen Wandbrunnen und Bassins zu zieren, die von dieser Wasserleitung gespeist wurden. Die an dem nördlichen Trakte bestehende Brunnennische zeigt in ihren Resten eine reiche architektonische Durchbildung mit Hermen und Festons, und eine muschelförmige Verkleidung des Innern in großen Kieselsteinen, um der Nische den Charakter einer Grotte zu verleihen. Ein arg verstümmelter Gedenkstein, der in einem der bestehenden Maschinenfundamente des Kellers Verwendung fand, gibt Kunde von dieser Schöpfung des Fürsten Maximilian.

Mit den Bauten des Fürsten Maximilian findet die Baugeschichte des Schlosses Ravensburg ihren Abschluß. Die Besetzung

des Schlosses durch die Schweden mag die Bewohnbarkeit desselben stark herabgemindert haben, die Nachfolger des Fürsten Maximilian vollendeten dessen Werk nicht mehr, die Blütezeit des Schlosses war vorüber und das ehrene Gesetz vom Werden und Vergehen begann in seinem zweiten Teile an diesem Fürstensitz in Wirksamkeit zu treten; es wurde als Herrschaftssitz aufgelassen und diente Wohn- und gemeinen Nutzzwecken; die Erhaltungsarbeiten wurden auf das Nötige beschränkt, bis die Fresken des kleinen Hofes dem Weißpinsel des Maurers unbarmherzig zum Opfer fielen; die Pilaster und Stuckverzierungen des Rittersaales wurden als hinderlich für die Benützung dieses Raumes empfunden und daher mit großer Gründlichkeit entfernt, um das Einbauen von Zwischenmauern und Zwischendecken zu erleichtern, die Nutzräume in diesem Saale schaffen mußten.

Als die Schweden die alte Pfarrkirche zerstörten, diente der Rittersaal oder ein Teil desselben mit seiner Altarnische bis zum Jahre 1765 dem Gottesdienste der Gemeinde.

Unter dem Fürsten Johann I. (1760-1836) befand sich der Rittersaal bereits in einem Zustande, daß ein Zeitgenosse bemerkt, von demselben sei nur mehr der Name übrig geblieben und nichts mehr vorhanden, was an seine ehemalige Bestimmung erinnern könne, daher jedenfalls auch die Wandmalereien zu dieser Zeit bereits verschwunden waren; daß unter der Behandlung, die dieser Saal erfuhr, auch die Kriegsbilder an den Wänden keinen Pardon erfuhren, nimmt unter diesen Verhältnissen nicht wunder, um so mehr, wenn dieselben, wie wohl mit Sicherheit anzunehmen, in derselben Technik gemalt waren wie die Bilder in der Kapellennische; die Sprödigkeit der Wachs- oder Ölfarben veranlaßte ein Rissigwerden und Abblättern derselben, das ihrer gründlichen Entfernung kein zu großes Hindernis in den Weg legte; auch ein Gewährsmann, der im Jahre 1852 in dem Schlosse als Arbeiter der dort etablierten Parkettenfabrik beschäftigt war, versichert, daß zu dieser Zeit von den Bildern im Rittersaale keine Spur vorhanden gewesen wäre.

Ein besseres Los war den Malereien und den Stuckdekorationen der Kapellennische beschieden; diese Nische mußte wohl zur Unterbringung von Aborten dienen, und es kann dem Projektanten dieser Anlage wohl nicht die richtige Empfindung für die Würde des Raumes, der einst gottesdienstlichen Handlungen diente, nach-

gerühmt werden, aber die Zwischendecken, die diese Aborte abschlossen, schützten die Kapellendecke vor weiterer Zerstörung und entzogen sie der Wirksamkeit des Weißpinsels und des Maurerhammers. Unter dieser schützenden Decke, allerdings durch einen Kamineinbau zum Teil hart mitgenommen, verblieben diese Malereien sowie die Vergoldung der Stuckdekorationen soweit unversehrt, bis sie gelegentlich der Adaptierungsarbeiten, die in dem Schlosse aus Anlaß der Unterbringung der Forsteinrichtungskanzleien vorgenommen wurden, im Jahre 1889 entdeckt wurden. Die Abortanlagen konnten wohl nicht entfernt werden, in die Zwischendecke jedoch wurde eine schließbare Einsteigöffnung hergestellt, die es jederzeit ermöglicht, diese Reste einstiger Pracht besichtigen zu können.

Das Schicksal der auf dem Gesimse des Saales aufgestellten Büsten war auch kein glückliches; sie wurden nach Mitteilung eines Gewährsmannes gelegentlich von Adaptierungsarbeiten, so weit sie noch vorhanden waren, herabgeschleudert und als Schutt beseitigt.

## Ergänzung zu den erwähnten Liechtensteinern:

Georg Hartmann von und zu Liechtenstein (1513-1562), das 1. Kind (von 3) von Hartmann († 1539) ∞<sup>2</sup> Johanna von Mainburg († 1521) war mit Susanna von Liechtenstein († 1595) verheiratet.

Johann Septimius von Liechtenstein-Nikolsburg zu Feldsberg (\*27. 12. 1558; † 10. Nov. 1595), das 11. Kind (von 13) von Georg Hartmann von und zu Liechtenstein ∞ Susanna von Liechtenstein war mit Anna Maria Ludmilla von Liechtenstein-Nikolsburg zu Feldsberg (geb. Gräfin von Salm) (\* 15. 3 1568; † 11. 11. 1596), eine Tochter von Julius I. Graf von Salm und Neuburg ∞ Elisabeth Graf von Salm und Neuburg (geb. Thurzo de Bethlenfalva), verheiratet.

Fürst, Feldmarschall Maximilian (\* 6. 11. 1578; † 29. 4. 1645 in Raab), das 8. Kind (von 9) des kaiserlichen Rats Hartmann II. von Liechtenstein ∞ Anna Maria (1547–1601), eine Tochter des Grafen Karl von Ortenburg. Seine Brüder waren Karl und Gundaker.

Maximilian heiratete mit neunzehn Jahren Katharina Schembera von Czernahora und Boskowitz, die Schwester der Gattin seines Bruders Karl. Da sie keine Nachkommen hatten, machten sie zahlreiche Stiftungen zu Gunsten verschiedener Klöster, u.a. gründeten sie 1633 in Wranau ein Kloster der Paulaner wo man auch die Grablege für das Haus Liechtenstein anlegte. Nach seinem Tod teilten der Bruder Gundaker und der Neffe Karl Eusebius den Besitz unter sich auf.

Johann I. Josef, Feldmarschall, 10. Fürst von Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf (\* 26. 6. 1760 in Wien; † 20. 4. 1836 ebenda), das 6. Kind (von 8) des Fürsten Franz Josef I. ∞ Marie Leopoldine Gräfin von Sternberg.

Prinz Johann Josef heiratete am 12. April 1792 in Wien Josefa Sophie, Landgräfin zu Fürstenberg-Weitra (\* 21. 6. 1776, † 23. 2. 1848).